

Bericht aus Graubünden

Autor(en): **Nöthiger, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **46 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teste neuhomburgische Wappensiegel bekannt. Es zeigt auf großem Dreieckschild die beiden nach rechts schauenden, übereinander schwebenden Adler und trägt die Umschrift: S: COMITIS: LUDEWICI: DE: HONBERG (1277, 3. Mai/Staatsarchiv Aarau, Ab- teilung Olsberg, Nr. 102).

Gerne datiert man «den scharfen Gegensatz» zwischen der alten Linie Habsburg und der neuen Habsburg-Laufenburg in die Zeit «der Hausteilung von 1232» zurück.

Zwischen Albrecht IV. und Rudolf III. fand 1232 (Todesjahr Graf Rudolfs II.) gar keine Teilung statt, vielmehr wurde das Erbe zu gesamter Hand verwaltet. Erst 1239 schieden dann die gräflichen Brüder ihre Rechte etwas genauer aus (Quellenwerk I/1, Nr. 388), allerdings auch damals noch ungenügend, so daß in der Folge immer wieder Streitigkeiten entstanden.

Was den «scharfen Gegensatz» anlangt, so hat Christoph Brunner in seiner Dissertation (Zur Geschichte der Grafen von Habsburg-Laufenburg, Diss. ZH, Samaden 1969; vgl. p. 32 ff.) überzeugend gezeigt, daß zwar das beiderseitige Verhältnis zuweilen kein spannungsloses war. Von einem immerwährenden «scharfen Gegensatz» aber zu sprechen, hieße diese Spannungen überbewerten.

Zur Bestallung Graf Werners III. von Homberg als Reichsvogt der Waldstätte möchten wir an dieser Stelle nur die eine Bemerkung machen: Wie glücklich muß sich König Heinrich VII. in Konstanz gefühlt haben, als die Eidgenossen die Nomination Graf Werners gut- hießen und er überdies auch den Nidwaldnern noch eine Freiheitsurkunde ausstellen durfte!

Nach dem plötzlichen Tode Kaiser Heinrichs VII. hielt sich Graf Werner III. noch längere Zeit in Italien auf. Nördlich der Alpen ist er erst wieder im Herbst 1314 urkundlich gesichert (1314, 5. Oktober/Straßburger Urkundenbuch IV/1, Nr. 74). K. Hasler widerspricht sich selbst, wenn er den Homberger einmal «zu Beginn des Jahres 1314», dann wieder «gegen Ende des Jahres 1314» in die Heimat zurückkehren läßt.

Derselbe Werner war oft im Gefolge des habsburgischen Königs Friedrich des Schönen; daraus aber seine Teilnahme bei Morgarten zu folgern, ist unstatthaft. Gegen diese Annahme spricht einmal die wenige Tage nach der Schlacht, am 22. November 1315 ausgestellte Urkunde, die von einem ausgesprochen guten Verhältnis zwischen Graf Werner und den Land- leuten von Uri berichtet (Quellenwerk I/2, Nr. 805).

Diese und weitere Urkunden, die wir hier beiseite lassen, haben uns zur Überzeugung gebracht, daß der Homberger im Morgartenkrieg die Stellung eines Vermittlers innehatte. Aufgrund seiner Erfahrung als Landvogt, wie als einstiger Generalkapitän in Oberitalien, war er gleichsam dazu berufen, die Interessen beider Parteien zu vertreten und zu wahren. An seiner Teilnahme können die Habsburger, aus obigen Gründen, gar kein Interesse gehabt haben.

Noch einige Worte zur fleißigen Tuschzeichnung. K. Hasler hat die Photographie der Miniatur (Dürst H., Rittertum, p. 153) nur oberflächlich oder eher gar nicht betrachtet, sonst hätte er festgestellt, daß Kunst- malar Vogel – dieser zeichnete für von Wyss damals die Miniatur – bereits eine Anzahl Fehler unterlaufen sind. Hasler nahm nun Vogels Vorlage und verfälschte das Bild seinerseits so weiter, daß es nun acht zum Teil wesentliche Abweichungen vom Original auf- weist.

Das Aufsätzchen ist im großen ganzen ein getreues Abbild der Arbeit von G. von Wyss von 1860.

Seit diesem Zeitpunkt ist man allerdings in der frühen Schweizergeschichte ein Stück weiter gekommen. Einmal durch das Bekanntwerden neuer Quellen und zum andern durch das Abrücken von der alten Mei- nung, die Habsburger hätten nur gerade deshalb ge- lebt, um den Aufstieg der Eidgenossenschaft zu er- schweren.

So fragen wir uns denn zum Schluß, ob es sinnvoll sei, überkommene, aber unreflektierte Geschichten zur Schweizer Mediaevistik in einem Fachblatt wie dem vorliegenden zu publizieren.

Bericht aus Graubünden

Von *Felix Nöthiger*

Der BVG 1972

Der BVG hat das erste Jahr seiner Tätigkeit hinter sich. Die Idee, mit Freiwilligen zerfallene Ruinen zu sichern, hat gezündet; über hundert Arbeitswillige haben sich gemeldet, und der ganze Verein zählt heute rund 250 Mitglieder. Der Vorstand war in diesem ersten Jahr hauptsächlich mit dem personellen Aufbau des Vereins beschäftigt, Presseorientierungen, Mitgliederwerbung und -information standen im Vorder- grund. Daneben ging aber auch die Arbeit auf den vier Baustellen tüchtig vorwärts. Die Aktivmitglieder, die jährlich mindestens sechs Tage Fron leisten, erbrachten 1972 weit über 1000 Arbeitstage. Die Arbeiten begannen eine Woche vor Ostern. Bis Ende November wurde an jedem Wochenende gearbeitet, dazu kamen sechs Ferienwochen im Sommer und Herbst. Die Grö- ße der Arbeitsequipe schwankte zwischen 4 und 25 Personen. Bis im September logierten alle Mitarbeiter im Barackenlager auf Burg Haselstein, die Herbst- woche konnte dann erstmals von unserem neuen Werk- hof Bärenburg/Andeer aus durchgeführt werden. Dieser Werkhof, eine große komfortable Bauleitungsba- racke umfaßt neun Schlaf- und Aufenthaltsräume, Kü- che, Vorratsraum, Büro, Waschraum, Garagen und eine große Werkstatt. Der Werkhof, der uns von der Ingenieurfirma Motor Columbus geschenkt wurde, wird für Jahre als Ausgangsbasis für alle Arbeiten des BVG dienen. Nach den eher spartanischen Jahren im Basislager Haselstein möchte nun niemand mehr auf die elektrische Heizung, die Warmwasserdusche und das Telefon verzichten.

Wenn Equipen zur gleichen Zeit auf verschiedenen Burgen arbeiten, stellt sich das Problem der Leitung und des Kadernachwuchses. Während der Sommer- ferien versuchte der Schreibende, junge Maurer in die Bruchsteinmaurerei einzuführen, ein paar von ihnen konnten dann im Herbst bereits als Capos mit eigenen Maurern und Handlangern auf Baustellen selbständig eingesetzt werden. Es war ein schönes Bild zu sehen, wie die Aktivmitglieder gruppenweise aus dem Werk- hof strömten, die Mittagsverpflegung in ihre Jeeps lu- den und dann winkend Richtung Domleschg davon- fahren. Zur besseren Koordination der einzelnen Gruppen auf ihren zum Teil entfernten Baustellen wollen wir 1973 ein kleines Funknetz aufbauen.

Neben der Tätigkeit im Domleschg fanden auch Bauabklärungen und Begehungen statt auf Belfort/Brienz, Reams/Oberhalbstein, Torre/Sta. Maria di Calanca und Neuaspermont/Jenins. In Reams wollen wir 1973 dem lokalen Komitee eine unserer Maurerequipes zur Verfügung stellen, und vielleicht können wir auch schon nächstes Jahr am Turm von Sta. Maria/Calanca mit den Arbeiten beginnen.

Fernsehsendung «Grüezi mitenand» hilft die Domleschger Burgen retten

Am 17. Juni wurde von Thuisis aus die Fernsehsendung «Grüezi mitenand» ausgestrahlt. Das etwas zu kurz gekommene Thema der Unterhaltungssendung hieß «Burgental Domleschg». Wenn auch der eigentliche Zweck der Sendung vor lauter Show, Quiz und Schlagern fast unterging, so war das Resultat doch erfreulich: Barspenden von etwa Fr. 25 000.–, Materialspenden im doppelten Betrag (Werkhof) und ein paar Dutzend neue Mitarbeiter.

Hohenrätien. Hier konnte die Notsicherung, die 1970 begonnen hatte, abgeschlossen werden. Alle überhängenden Partien sind wieder untermauert, die Löcher und Ausbrüche späterer Jahrhunderte geschlossen. Der Turm neben der Kirche wurde bis zur Mauerkrone gesichert, wo Stein um Stein gelöst und wieder vermauert werden mußte. Daneben wurden bei sechs Sitz- und Fensternischen die fehlenden oder faulen Holzstürze ersetzt. Der Eigentümer will 1973 die Arbeiten mit einer eigenen kleinen Equipe weiterführen und auch die Kronensicherung von Kirche und Hauptturm angehen. Die Dokumentation der Arbeiten wurde durch Fotogrammetriaufnahmen ergänzt.

Obertagstein. Das Jahr 1972 galt hier noch den Vorbereitungen. Die Wege (Zufahrt bis unter die Burg und Saumweg zur Burg) wurden verbreitert und auch für Trainpferde besser gangbar gemacht. Vor dem heutigen Eingang wurde 8 Meter über Terrain eine sehr massive Arbeitsbühne verschraubt, von dieser Plattform aus kann nächstes Jahr die in Auflösung begriffene Eingangspartie gesichert und teilweise rekonstruiert werden. Der heutige Zustand wurde während der Sommerferien durch Fotogrammetriaufnahmen festgehalten. Um auch in Zukunft mit dieser Dokumentationsmethode arbeiten zu können, werden zwei unserer Zeichner in der Auswertetätigkeit ausgebildet. In den Herbstferien wurde durch Trainkolonnen der gesamte Bindemittelbedarf für 1973 transportiert und luftdicht in Plastiksäcke verpackt.

Oberjuvalt. Nachdem hier schon im letzten Jahr mit Trainpferden ein Sandtransport ausgeführt worden war, säumte diesen Herbst die Geb Div 12 neun Tonnen Bauholz, Sand und Bindemittel bis in den Halsgraben der Burg. Unsere Zimmerleute bauten über dem Nebengebäude einen Ausleger, und dann wurde Sack um Sack am Seil aufgezogen, luftdicht verpackt und gestapelt. Da die Sicherung der ausgebrochenen Partien und der Turmkrone große Materialmengen brauchen wird, beschlossen wir, im Oktober eine Transportseilbahn vom Dorf Rothenbrunnen herauf zu bauen. Wir maßen Höhen, bohrten Verankerungen in den Felsen, kletterten mit dem Zugseil durch die Wand und konnten dann das schwere Tragseil nachziehen. Die Transportseilbahn (Länge 350 m, Ladung 1000 kg) hat ihre Belastungsprobe bestanden, das Tragseil und der Bastsattel haben hier ausgedient.

Bei der «Talstation» wird ein Werkplatz mit Werkzeugbaracke und Mischanlage erstellt, von dort wird der fertige Mörtel im Kessel aufgezogen.

Haselstein. Nachdem wir auf dieser Burg während vier Jahren Schutt geräumt hatten, konnten wir an Ostern endlich die erste Kelle Mörtel einwerfen. Die Mauerkrone waren oft mehrere Schichten hinunter faul, sie mußten abgetragen werden. Zum Trennen von gesunden und aufgelösten Mörtelschichten verwendeten wir einen starken Wasserstrahl von 9 atü/90 l/min, den uns eine Feuerwehr-Motorspritze lieferte. Danach wurde das Mauerwerk in der alten Technik wieder ergänzt. Die eingebrochene Beringpartie im Bereich Tor II/Nebengebäude wurde wieder aufgerichtet, Tor und Scharteneinfassungen wurden nach im Schutt gefundenen Mustern aus Tuff und Granit gestaltet. Auch am Palas wurden zwei Türen mit Tuffgewänden ergänzt, im dritten Geschoß mußte die morsche Westseite abgebrochen und neu aufgezogen werden. 1973 werden Palas Nord und Nebengebäude mit Pultdächern eingedeckt, die ohne Komfort wieder bewohnbare Burg soll zu einem Zentrum der Burgenfreunde werden.

Neben den Arbeiten auf den vier Baustellen Oberjuvalt, Obertagstein, Haselstein und Reams will der BVG 1973 zwei Projekte realisieren:

Abholzaktion. Der dichte Baum- und Buschbestand auf vielen Bündner Ruinen gibt den alten Mauern oft den gewissen Reiz, den Geruch des Moders und des Zerfalls, er fügt die Ruine nahtlos in die Natur ein. Die Wurzeln des Pflanzenwerks aber dringen tief in die Kronen ein und sprengen das feste Gefüge der Mauer. Neben Temperaturschwankungen und Frösten ist der Pflanzenbewuchs die hauptsächlichste Zerfallsursache. Hier kann für die Erhaltung der Ruinen mit geringsten Mitteln sehr viel erreicht werden. Der BVG wird im nächsten Jahr aus schwindelfreien Mitgliedern und jungen SAC-Leuten eine Abholzquipe bilden, die mit Motorsäge, Ausforstschere und einem wurzelabtötenden Buschvernichtungsmittel der grünen Pracht zu Leibe rücken wird. Eine erste Aktion dieser Art hat diesen Sommer stattgefunden, die stark bewachsene Ruine Jörgenberg wurde dabei vollständig gesäubert.

Betreuerorganisation. Um bei der Vielzahl der Burgruinen in Graubünden über Zustandsveränderung, Beschädigungen, Mauerbewuchs, Handänderungen und dergleichen eine bessere Übersicht zu haben, will der BVG 1973 eine Organisation von «Kastellanten» oder Burgenbetreuern aufbauen. Jeder Betreuer übernimmt eine oder mehrere Burgen, die er in einem bestimmten Turnus besucht und seine Beobachtungen in einem Rapport festhält. Aufgrund dieser Berichte können dann Prioritäten gesetzt werden für einzelne dringende Arbeitseinsätze außerhalb des regulären Arbeitsprogramms. Eine erste Betreuergruppe im Raum Waltensberg besteht bereits, auch im Untertalengadin ist ein Ansatz vorhanden. In beiden Fällen handelt es sich um pensionierte ortsansässige Mitglieder, es ist aber auch denkbar, daß «Unterländer» die eine oder andere Ruine betreuen. Anmeldungen für diese Aufgabe, die selbstverständlich unentgeltlich erfüllt wird, werden gerne entgegengenommen. Auch Anmeldekarten für Aktiv-, Passiv- oder Gönnermitgliedschaft im BVG können angefordert werden bei: Burgenverein Graubünden, Postfach 269, 7000 Chur.